



STUDIE

Wie Frauen wirtschaften – Eine Fallstudie aus der Kilimandscharo- Region in Tansania

Herausgeber

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin
Telefon: +49 30 65211 0
kontakt@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Autorinnen Heike Spohr, Carsta Neuenroth
(Kurzfassung deutsch)

Redaktion Maike Lukow, Carsta Neuenroth

V.i.S.d.P. Klaus Seitz

Gestaltung Katja Tränkner

Fotos Heike Spohr

Druck Poppen & Ortman, Freiburg

Art. Nr. 129 502 840

Spenden

Brot für die Welt
Kontonummer: 500 500 500
Bank für Kirche und Diakonie, BLZ: 1006 1006
IBAN: DE10100610060500500500, BIC: GENODED1KDB

Dezember 2018

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1 Wie es um die Gleichberechtigung in Tansania steht	5
2 Wie Frauen in der Kilimandscharo-Region leben und arbeiten	9
Besitzverhältnisse	9
Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Entscheidungsmacht über Einkommen	12
Mobilität	16
Gender-Dynamiken: Wer verkauft was auf dem Markt	17
Gegenseitige Unterstützung	18
3 Ausblick: Die Arbeitssituation von Frauen in der Kilimandscharo-Region bleibt herausfordernd	21
Literaturverzeichnis	23

Einleitung

Wenn international über Gleichberechtigung diskutiert wird, steht die wirtschaftliche Stärkung von Frauen ganz oben auf der Agenda. So ist wirtschaftliches Empowerment von Frauen inzwischen als Thema bei G7 und G20 verankert. Auch die Frauenrechtskommission der Vereinten Nationen hat sich 2016 mit der Thematik befasst. „Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen“ ist seit 2015 ein Ziel der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Im aktuellen Gender-Aktionsplan des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ist Erwerbsarbeit und wirtschaftliches Empowerment ebenfalls ein sektorales Themenfeld. Auch bei Brot für die Welt beschäftigt uns die Frage, wie Frauen in den unterschiedlichen Ländern, in denen unsere Partnerorganisationen arbeiten, erfolgreich in ihren wirtschaftlichen Aktivitäten gestärkt werden können. Dazu zählt, dass sie besseren Zugang zu finanziellen Ressourcen besitzen und ihre Entscheidungsmacht gestärkt ist.

In ihrem Alltag können sich Frauen an vielen Orten der Welt – anders als Männer – nicht nur auf monetär bewertete wirtschaftliche Tätigkeiten konzentrieren. Stattdessen wird von ihnen gemäß dem gesellschaftlichen Rollenverständnis erwartet, sich gleichzeitig um Haushalt, Männer, Kinder und die Gemeinschaft zu kümmern. Dadurch entsteht eine Form des Wirtschaftens, die die Grenzen zwischen Reproduktion, Produktion für den Markt und Subsistenz sowie zwischen sozialen und ökonomischen Handlungsorientierungen überschreitet.

Um das Überleben ihrer Familien zu sichern, arbeiten Frauen in unterschiedlichen Bereichen. Was sie genau tun, hängt sowohl von ihrer Stellung innerhalb der Familie als auch von ihren persönlichen Interessen und Neigungen ab. Das muss ebenso berücksichtigt werden wie das soziale, politische und wirtschaftliche Umfeld, in dem Frauen sich bewegen, wenn sie wirtschaftlich gestärkt werden sollen. Die Sichtweisen der Frauen spielen dabei eine zentrale Rolle.

Die vorliegende Fallstudie befasst sich mit diesen Aspekten und stellt den Alltag und die Arbeitswelt von Frauen in der Kilimandscharo-Region in Tansania vor. Viele Frauen arbeiten auf dem Feld, verkaufen als Kleinunternehmerinnen auf dem Markt oder besitzen einen Kiosk. Die Fallstudie beschreibt die vielfältigen Aufgaben und unterschiedlichen sozialen Beziehungen, die das Leben von Frauen in der Region bestimmen.

Heike Spohr hat die Fallstudie mit Unterstützung der Brot-für-die-Welt-Partnerorganisation TUSONGE erarbeitet. TUSONGE ist eine tansanische Frauenorganisation, die die wirtschaftliche Stärkung von Frauen in der Kilimandscharo-Region zum Ziel hat. Heike Spohr hat zahlreiche Gruppengespräche und Einzelinterviews mit Frauen und Männern, die mit TUSONGE zusammenarbeiten, geführt. Das Team von TUSONGE sowie Mitarbeitende weiterer lokaler Nichtregierungsorganisationen und Dr. Kitala Christian Tobias Malamsha, Leiter der Fakultät Kooperative und Gemeindeentwicklung der Universität Moshi, trugen weitere Informationen bei.

Kapitel 1

Wie es um die Gleichberechtigung in Tansania steht

40 Prozent des tansanischen Bruttoinlandsprodukts werden laut Weltbank von Frauen erwirtschaftet. Dabei wird ein großer Teil der Arbeit, die Frauen leisten, nicht berücksichtigt, obwohl sie wirtschaftlich relevant ist – etwa die unbezahlte Familien- und Versorgungsarbeit. Frauen haben nur selten Führungspositionen inne, in handwerklichen und technischen Berufen dominieren Männer. Laut Global Gender Gap Report 2017 liegt Tansania auf Rang 68 von insgesamt 144 Ländern. Das Weltwirtschaftsforum erstellt den jährlichen Bericht, um Gender-Ungleichheit in einzelnen Ländern zu messen und ihre Entwicklung aufzuzeigen. Für das Ranking werden die Bereiche Wirtschaft, Politik, Bildung und Gesundheit ausgewertet.

Durch Gesetzesreformen und Regierungspolitik der letzten Jahrzehnte werden Frauenrechte in Tansania zunehmend besser geschützt. So verbietet die Verfassung beispielsweise Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Tansania fördert den Zugang von Frauen und Mädchen zu Bildung, sichert mit einer 30-Prozent-Quote die Präsenz von Frauen im Parlament

und hat Gender-Budgeting in allen Ministerien sowie auf regionaler und lokaler Ebene eingeführt.

Trotzdem werden Frauen und Mädchen in Tansania benachteiligt (s. Tabelle S. 6). Dagegen wehren können sie sich schwer, denn die Justizbehörden wenden sowohl Gewohnheits- als auch islamisches Recht an (OECD 2014). Oft wird darum das Recht von Frauen, beispielsweise ihr Recht auf Land, eingeschränkt.

Die tansanische Gesellschaft, ihre Dörfer und Gemeinden sind stark patriarchalisch geprägt, das heißt Normen, Praktiken und Denkweisen spiegeln die Anerkennung männlicher Dominanz. Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist weit verbreitet – ein großes Problem mit weitreichenden physischen und psychischen Folgen für die Betroffenen. Laut Weltbank ist die Zahl der frauengeführten Haushalte in Tansania zwischen 1992 und 2016 ständig gestiegen, und zwar von 18,6 auf 24,5 Prozent. Das bedeutet, dass eine wachsende Anzahl von Frauen die alleinige Verantwortung für die Versorgung ihrer Familien trägt.



Politische Entscheidungen und Gesetze haben die Frauenrechte in Tansania in den letzten Jahren verbessert. Doch noch immer werden Frauen benachteiligt, sie kommen beispielsweise schlechter an Land, Produktionsmittel oder Wasser.

Sozioökonomische Faktoren in Tansania, die Einfluss auf die Geschlechterbeziehungen haben

Familienplanung: 34 Prozent der verheirateten Frauen nutzen Verhütungsmethoden. Diese sind in der Stadt verbreiteter (46 Prozent) als auf dem Land (31 Prozent).

Geburtenrate: In Tansania liegt die Zahl der Geburten bei 5,4 pro Frau. Sie ist damit leicht rückgängig. Großen Einfluss auf die Geburtenrate hat der Bildungsstand: Mit steigendem Bildungsstand einer Frau sinkt die Zahl der Kinder (drei Kinder bei höherem Bildungsstand, sieben bei weniger gebildeten Frauen).

Kinderehen: 37 Prozent der Mädchen in Tansania werden vor ihrem 18. Lebensjahr verheiratet (Girls Not Brides 2017). Mädchen können dem Gesetz nach bereits mit 15 Jahren verheiratet werden. Die Tradition des „Brautpreises“, bei der die Familie des Bräutigams der Familie der Braut einen Preis bezahlt, häufig in Form von Gütern, ist weit verbreitet.

Teenager-Schwangerschaften: 23 Prozent der Frauen zwischen 15 und 19 Jahren haben bereits ein Kind zur Welt gebracht. Junge Frauen mit höherem Bildungsstand werden seltener schwanger als weniger gebildete junge Frauen.

Kindersterblichkeit: Die Kindersterblichkeit in Tansania ist rückläufig, 2010 starben 51 von 1.000 Kindern unter fünf Jahren.

Müttersterblichkeit: Die Müttersterblichkeit ist hoch. Sie wird für den Zeitraum 2000 bis 2010 auf 454 Todesfälle je 100.000 Lebendgeburten geschätzt.

Mangelernährung/Anämie: 40 Prozent der Frauen leiden an einer mehr oder minder starker Blutarmut, 11 Prozent sind deutlich mangelernährt.

HIV und Aids: In der Kilimandscharo-Region sind 3,8 Prozent der Männer und Frauen zwischen 15 und 49 Jahren HIV-positiv, Frauen sind stärker betroffen als Männer (TACAIDS et al. 2013).

Weibliche Genitalverstümmelung: 14,6 Prozent aller Frauen zwischen 15 und 49 sind von Genitalverstümmelung betroffen. Seit 1996 ist ein leichter Rückgang von drei Prozent zu verzeichnen.

Alphabetisierungsrate: 76 Prozent der Frauen und 85 Prozent der Männer in Tansania können lesen und schreiben.

Politische Teilhabe: Seit 2005 müssen mindestens 30 Prozent der Abgeordneten im Parlament Frauen sein. 2016 waren 37 Prozent der Abgeordneten Frauen.

Quelle: Wenn nicht anders angegeben, stammen die Daten aus dem Tanzania Demographic and Health Survey 2010 (NBS Tanzania/ICF Macro 2011)

Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Wirtschaftszweig Tansanias. Sowohl Männer als auch Frauen arbeiten auf dem Feld, in der Viehwirtschaft und dem Verkauf landwirtschaftlicher Produkte. Frauen sind dabei jedoch benachteiligt:

„(...) Trotz der wichtigen Rolle, die Frauen in der Landwirtschaft spielen, ist es für sie schwieriger als für Männer, Zugang zu notwendigen Produktionsmitteln zu bekommen. Nahezu zwei Drittel der Landbesitzenden sind Männer. Wenn Frauen Land besitzen, dann handelt es sich um kleinere Flächen. Sie haben weniger Tiere als Männer und ihr Zugang zu neuen Technologien, Ausbildung, beruflicher Bildung, landwirt-

schaftlicher Beratung, Kredit und anderen finanziellen Dienstleistungen ist schwieriger. (...) Frauen, die im landwirtschaftlichen Bereich selbstständig tätig sind, verdienen erheblich weniger als Männer, allerdings existieren hier große regionale Unterschiede. Gelegenheitsarbeiten werden viel häufiger von Frauen als von Männern durchgeführt. Sie verdienen dabei fast dreimal weniger als Männer. Im ländlichen Tansania sind die meisten Frauen im Niedriglohnsektor beschäftigt.“ (FAO 2014, p. viii, eigene Übersetzung)

Diese Studie beschreibt die Lebenssituation von Frauen in den Distrikten Moshi und Siha in der Kilimandscharo-Region. In dieser Region sorgen Frauen in der Regel für Kinder, Partner und Eltern, insbesondere die Schwiegereltern. Zudem unterstützen sie zeitweise oder längerfristig Mitglieder der Großfamilie. Insbesondere ältere Frauen, deren eigene Kinder bereits auf eigenen Beinen stehen, übernehmen außerdem Verantwortung für AIDS-Waisen, deren Zahl stetig steigt. Frauen sind häufig die Hauptverdienerinnen und die wichtigsten Akteurinnen in der Landwirtschaft.

Die Böden der Region, besonders in den hohen und mittleren Lagen um den Kilimandscharo, sind fruchtbar. Doch die Flächen, über die die einzelnen Familien verfügen, sind durch Erbteilung oft zu klein geworden, um davon zu leben. Deshalb pachten viele weitere Flächen, die Shambas genannt werden, in den weniger fruchtbaren, niedrigeren Lagen. Dort bauen Frauen und Männer in der Regel gemeinsam hauptsächlich Mais, Bohnen und Erdnüsse für den Verkauf auf dem Markt sowie Futter für ihre Tiere an. Häufig liegen die Shambas 20 Kilometer oder mehr von den Wohnorten der Menschen entfernt. Nahrungsmittel erzeugen viele Familien auch

in ihrem Haus- oder Küchengarten, Kihamba genannt. Er zählt traditionell zum Verantwortungsbereich der Frauen. Dabei kann der Begriff Küchengarten täuschen, zum Teil handelt es sich um Flächen in der Größe eines Hektars. Die vielfältigen Erzeugnisse der Kihamba dienen der Selbstversorgung, Überschüsse verkaufen die Frauen auf dem Markt. In den ländlichen Gegenden bestimmen die Produktionszyklen in der Landwirtschaft Leben und Arbeit der Menschen. Frauen, die Landwirtschaft betreiben, müssen also weitere wirtschaftliche Aktivitäten an den landwirtschaftlichen Produktionszyklus anpassen und sie in Monate legen, in denen es für sie in der Landwirtschaft weniger zu tun gibt.

Die Hauptstadt der ländlich geprägten Kilimandscharo-Region ist Moshi. Auch in Moshi leben vielen Familien von der Landwirtschaft, besonders am Rand der Stadt. Anders als auf dem Land betreiben sie diese jedoch oft nur auf gepachteten Feldern, sodass sie von den Gewinnen auch Geld für die Pacht abziehen müssen. Oft sind sie in der Hoffnung auf bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen vom Land in die Stadt gezogen. Der soziale Zusammenhalt in der Stadt ist durch wechselnde Nachbarschaften oft instabil.



Landwirtschaft ist die wichtigste Einkommensquelle für Familien in den ländlichen Gebieten der Kilimandscharo-Region.

Das Zentrum von Moshi ist städtisch. Aber auch hier halten die Frauen in ihrem Hof Hühner oder bauen in Töpfen und anderen Behältnissen Gemüse oder Kräuter an. Zusätzlich finden sie in der Stadt bessere Möglichkeiten für wirtschaftliche Aktivitäten außerhalb der Landwirtschaft. Wenn sie nicht in landwirtschaftliche Aktivitäten eingebunden sind, haben sie mehr Zeit dafür.

Frauen in der Kilimandscharo-Region sind oft als Kleinstunternehmerinnen tätig. Viele von ihnen sind auf den lokalen Märkten als geschickte Händlerinnen bekannt. Einige von ihnen reisen regelmäßig in die Hauptstadt Dar es Salaam oder über die Grenze nach Kenia, um Produkte günstig einzukaufen. Zurück in Tansania verkaufen sie diese dann auf den lokalen Märkten mit Gewinn. Andere Frauen kombinieren verschiedene Dienstleistungen, beispielsweise Haare schneiden und Zimmer vermieten oder führen einen kleinen Schreibwarenladen, in dem sie auch Frühstück servieren und Dienstleistungen als Sekretärin anbieten.

Das wichtigste Kommunikationsmittel in der Region ist das Handy oder Smartphone. Vor allem in den ländlichen Gebieten müssten Frauen sonst lange Wege zurücklegen, um mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen und Absprachen zu treffen. Auch finanzielle Transaktionen tätigen viele Frauen und Männer in der Region über ein Handy-Geldkonto. Geldüberweisungen von Handy-Konto zu Handy-Konto sind damit sofort möglich, selbst in abgelegenen Gebieten. Der Nachteil ist, dass die Kosten dieser Transaktionen sehr hoch sind, besonders wenn es sich um geringe Summen handelt. Das trifft besonders Frauen, die häufig kleine Summen überweisen.

Allgemein sind Frauen in der Kilimandscharo-Region sehr kreativ und zugleich flexibel bei der Suche nach Geschäftsideen und der Anpassung ihrer Überlebensstrategien an sich verändernde Bedingungen in ihrem Umfeld. Je höher ihr Bildungsstand, desto zahlreicher sind im städtischen Umfeld die Möglichkeiten für Frauen, ein Einkommen zu erwirtschaften. Ein hoher Bildungsstand bedeutet jedoch nicht, dass die Gesellschaft Frauen aus ihren herkömmlichen häuslichen Verantwortlichkeiten und Rollenzuweisungen entlässt.

So stellt ein Bericht über die Arbeit von TUSONGE fest, dass in der Region patriarchale Kultur und Traditionen, die zu ungleichen Machtbeziehungen zwischen



Je nachdem um welches Produkt es sich handelt, verkaufen hauptsächlich Männer oder Frauen bestimmte Waren. Auf dem Lebensmittelmarkt Mney Market sind vor allem Frauen als Verkäuferinnen tätig.

Männern und Frauen führen, aufrechterhalten werden. Das zeige sich beispielsweise in der Bevorzugung von Jungen, wenn es um Bildung, Ernährung, Freizeit und Ausstattung geht. Jungen und Männer hätten auch bevorzugt Anspruch auf das Eigentum der Familie. Frauen und Mädchen blieben davon häufig ausgeschlossen. Mädchen würden laut Bericht dazu angehalten, ihre Mütter entsprechend der Frauen zugeschriebenen Geschlechterrollen zu unterstützen.

Weiterführende Bildung wird von Eltern oft nicht befürwortet, sodass Mädchen und junge Frauen keine beruflichen Karrieren aufbauen können. Patriarchale Verwandtschaftssysteme ordnen Frauen unter und führen zu wirtschaftlicher Abhängigkeit und Vulnerabilität. Damit verbunden ist die fehlende Entscheidungsmacht von Frauen und Mädchen in Familie und Gemeinwesen, wodurch ihre politische und wirtschaftliche Teilhabe massiv beschnitten wird. All das mündet in einen Sozialisierungsprozess, der viele Frauen glauben macht, sie seien minderwertig, schwächer sowie weniger verdienstvoll und intelligent als Männer (Mosha 2013).

Kapitel 2**Wie Frauen in der Kilimandscharo-Region leben und arbeiten**

Die Lebenswelten von Frauen in der Kilimandscharo-Region sind sehr unterschiedlich und vielfältig. Frauen bilden keine heterogene Gruppe, auch nicht innerhalb der unterschiedlichen Kontexte von Land und Stadt. Im Folgenden werden verschiedene Situationen beispielhaft beschrieben, um auf wichtige Aspekte und Dynamiken im Leben von Frauen hinzuweisen.

Besitzverhältnisse

„Männer besitzen die großen Vermögenswerte und entscheiden über das große Einkommen, Frauen bleiben die kleinen Vermögenswerte und Einkommen.“ – So fasste während der Durchführung der Studie eine

Gruppe von Frauen und Männern die Besitzverhältnisse und Entscheidungsmacht von Mann und Frau innerhalb der Familie zusammen. Die Gruppe kennt die Situation in der Region gut, denn sie begleitet unterstützend lokale Spargruppen, eine Art informeller Dorfgemeinschaftsbanken, genannt VICOBA (Village Community Bank).

Die Tabelle auf der nächsten Seite gibt einen Überblick über Besitzverhältnisse, Arbeitsteilung und Entscheidungsmacht. In der Regel existiert eine klare geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Entscheidungsmacht. Daneben gibt es gemeinschaftlichen Besitz, gemeinschaftlich ausgeführte Arbeiten und getroffene Entscheidungen.



Viele Frauen in der Kilimandscharo-Region sind die Hauptverdienerinnen ihrer Familien. Sie arbeiten hauptsächlich in der Landwirtschaft und Tierhaltung.

Besitzverhältnisse, Arbeitsteilung und Entscheidungsmacht

Güter	Besitzverhältnisse	Arbeitsteilung	Entscheidungsmacht über Vermarktung u. Einkommen
Haus	♂ (selten)	♀	♂
Land: Kihamba	♂	♀	♂
Land: Shamba (Regelfall)	♂	♂	♂
Land: Shamba (im Fall, dass die Frau Land geerbt hat)	♀	♀	♀
Bäume	♂	Fällen: ♂ Ernte der Früchte: ♀	Holz: ♂ Früchte: ♀
Kühe	♂ (selten) ♀	♂ ♀	Kuh: ♂ Milch: ♀
Schweine, Ziegen, Schafe	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Geflügel	♀	♀	♀
Produktionsmittel und Einkommen aus unternehmerischen Tätigkeiten	Die Person, die für die jeweilige wirtschaftliche Unternehmung verantwortlich ist, kontrolliert in der Regel den gesamten Prozess ♀ ♂	♀ ♂	♀ ♂
Pflug, Traktor, andere Maschinen	♂	♂	♂

♀ weiblich
♂ männlich



Tasibora I. Massawe gehört dem Dorfrat von Biriri an und ist eine wichtige Ansprechpartnerin für die Frauen.

In Tansania haben Frauen zwar gesetzlich verankert das Recht, Land zu erwerben und zu besitzen, in der Praxis müssen sie jedoch hohe Hürden überwinden, um dieses Recht durchzusetzen. Denn in der Gesetzgebung finden sich zahlreiche Widersprüche. So ist beispielsweise gesetzlich festgelegt, dass die Vererbung von Land weiterhin entsprechend den „Bräuchen und Traditionen“ geregelt wird, das heißt, Land wird vom Vater auf die Söhne vererbt. So wird gewährleistet, dass Land im Besitz der Großfamilie bleibt (vgl. OECD 2014, Asantemungu 2011, Rutazaa 2005). Frauen und Mädchen, die mit der Heirat die Großfamilie verlassen, haben so das Nachsehen.

Bei der Aufrechterhaltung der strukturellen Benachteiligungen von Frauen spielen neben der Gesetzgebung auch soziokulturelle Faktoren eine Rolle. Eine Frau, zum Beispiel eine Witwe, die ihr Recht beansprucht, das Land ihres verstorbenen Mannes zu erben, tut etwas, was ihr als Frau nicht zugestanden wird. Sie gerät in Konflikt mit der Familie ihres Mannes, die Land verlieren

würde. Dabei kann sie nicht mit Unterstützung der restlichen Dorfgemeinschaft rechnen, weil diese ihr als Frau nicht einräumt, ihre Rechte zu erstreiten. In einigen Gegenden würde sie nicht einmal durch andere Frauen im Dorf, die ihren Anspruch verstehen könnten, oder andere Mitglieder ihrer Dorfgemeinschaftsbank unterstützt.

Deshalb stellen Frauen, die Land besitzen, in der Kilimandscharo-Region eine Ausnahme dar. Dabei ist Landbesitz ein Schlüsselaspekt für die Gleichberechtigung. Denn: „Landbesitz von Frauen führt zur Stärkung ihrer Position in der Ehe. Wenn Frauen das Gefühl haben, eine stärkere Handlungsmacht zu besitzen, beteiligen sie sich auch verstärkt an politischen Prozessen“ (Strachan 2015, S. 5).

Die Gesetzgebung Tansanias sieht für die Vergabe von Land die Einrichtung von Dorfräten vor. Diese haben fünf bis sieben Mitglieder, von denen mindestens zwei Frauen sein sollen. Tasibora Massawe, eine während der Studie befragte Dorfrätin, berichtet, dass es eine große Herausforderung sei, die Einstellung von Männern gegenüber Frauen zu verändern. „Es ist schwierig Männer zu überzeugen, dass Frauen ihre Sache gut machen. Wir als Frauen sind uns vielleicht unserer Potentiale und Rechte bewusst, aber das Verhalten unserer Männer ändert sich nur langsam. Wenn wir keine Konflikte herbeiführen wollen, müssen wir zu Hause aufpassen, was wir sagen.“

Die Einstellungen bezüglich der Landvergabe und der Rollenbilder von Mann und Frau ändern sich nur langsam in Tansania. Ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung sind gesetzliche Vorgaben, die festlegen, dass eine bestimmte Anzahl von Führungspositionen auf der lokalen Ebene an Frauen vergeben werden müssen, beispielsweise in Dorfräten oder ähnlichen Gremien. So verbessert sich auch der Zugang von Frauen zum Rechtssystem.

Strukturen auf lokaler Ebene sind wichtige Vehikel für Veränderungen, denn sie ermöglichen, dass Frauen ihre Rechte besser durchsetzen können. Fälle, die nicht auf lokaler Ebene gelöst werden, können anschließend auf der jeweils höheren hierarchischen Ebene weiterverfolgt werden.

Damit lokale Strukturen Frauen gleichstellen, ist jedoch noch viel Aufklärungsarbeit über Aspekte der Gleichberechtigung nötig. Viele lokale Funktionsträger und -trägerinnen kennen die Frauenrechte nicht und sind sich ihrer Verletzungen nicht bewusst, weder in Bezug auf häusliche Gewalt noch bezüglich des Erbrechts.

Gleichberechtigung muss jedoch auch auf der nationalen Ebene durchgesetzt werden. Die Lobby-Arbeit zivilgesellschaftlicher Organisationen, die sich gegenüber ihren Regierungen für Frauenrechte und Empowerment einsetzen, leistet einen wichtigen Beitrag in diesem Zusammenhang. Sie muss im Rahmen von Entwicklungsmaßnahmen gestärkt und gefördert werden.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Entscheidungsmacht über Einkommen

Trotz der erwähnten Vielfältigkeit von Lebensrealitäten der Frauen in der Kilimandscharo Region lassen sich folgende Bereiche identifizieren, in denen Frauen vorrangig tätig sind:

Haus- und Versorgungsarbeit

Frauen erledigen entsprechende Arbeiten im eigenen Haushalt, häufig im Haus der Schwiegermutter und seltener auch bei Nachbarinnen. Diese Art der Arbeit ist unentgeltlich und wird weder als Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung berechnet noch ist sie gesellschaftlich anerkannt.

Soziales Engagement für die Gemeinschaft

Die meisten Frauen in der untersuchten Region gehören entweder sozialen oder religiösen Gruppen an, die sich sozial engagieren, sind in Schul- oder Land-Komitees tätig oder helfen bei Beerdigungen oder anderen Zeremonien. Dies ist in der Regel ehrenamtliche Arbeit.

Landwirtschaftliche Produktion

Frauen in der Region sind für die landwirtschaftliche Produktion für den Eigenbedarf zuständig sowie hauptsächlich für die Tierhaltung zum Eigenbedarf und Verkauf. Außerdem bauen sie teilweise auch landwirtschaftliche Produkte für den Verkauf an. Bestimmte Tätigkeiten, in der Kaffeeproduktion beispielsweise der Schnitt und die Ausbringung von Dünger und Pestiziden, werden nur von Männern durchgeführt. Diese Arbeiten fallen jedoch nur innerhalb eines kurzen Zeitraums an. Die extrem arbeitsaufwändige und mehrere Monate dauernde Kaffeeernte schultern hingegen die Frauen. Trotzdem sind es am Ende die Männer, die den Kaffee vermarkten. Die als Shamba bezeichnete Produktionsfläche wird deswegen in der Regel den Männern zugeordnet, auch wenn die dort anfallende Arbeit häufig vorwiegend Frauen erledigen. Für die Kihamba sind in der Regel allein die Frauen zuständig. Hier erledigen sie die gesamte Arbeit. Familien, die es sich finanziell leisten können, nutzen die Möglichkeit, ergänzend Tagelöhner zu beschäftigen.

Vermarktung

Frauen übernehmen häufig die Vermarktung von Gemüse, Obst, Eiern und Milch. Männer hingegen vermarkten meist dann Produkte, wenn es um größere Summen geht. Nur wenn das Land auch der Frau gehört, vermarktet sie größere Produktmengen wie Reis selbst.





In der Regel wird in der Familie zunächst nicht zwischen dem Anbau für den Eigenbedarf und dem Anbau für den Verkauf unterschieden. Stattdessen wird beispielsweise die Maisernte der Shamba und der Kihamba zusammengetragen. Dann wird die für den Eigenbedarf benötigte Menge behalten. Der Rest wird verkauft.

Andere Einkommen schaffende Maßnahmen

Wenn ihre Zeit es erlaubt, versuchen Frauen auch mit anderen Arbeiten, Geld zu verdienen. Das können sie allerdings erst dann, wenn sie alle landwirtschaftlichen Arbeiten sowie Haus- und Versorgungsarbeit geleistet haben.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung



Tätigkeiten	Frauen 	Beide  	Männer 
Fegen und Saubermachen des Hauses, Hausarbeit	Mit Hilfe der Kinder, meistens der Töchter		Manchmal helfen Männer
Kochen	Mit Hilfe der Kinder, meistens der Töchter		
Kinderbetreuung	Meistens	Wenn Frauen andere Einkommensmöglichkeiten haben, können Männer diese Aufgabe(n) übernehmen	
Versorgung der Tiere	Meistens		
Einkauf von Lebensmitteln auf dem Markt	Meistens		
Krankenpflege	Meistens		Das Waschen kranker Männer übernehmen oft Männer
Geschäftstätigkeit, z.B. Handel mit Textilien oder Nahrungsmitteln	Meistens		Weniger Männer als Frauen
Kauf von Produktionsmitteln	Manchmal	Meistens	
Bodenbearbeitung	Meistens, manchmal mit Hilfe eines Tagelöhners oder eines Traktors mit Fahrer		Manchmal
Säen/Pflanzen	Meistens	Manchmal	
Unkraut jäten		Meistens	Wenn der Mann nicht mitarbeiten kann, dann bezahlt er zur Unterstützung Arbeiter oder Arbeiterinnen
Düngen	Meistens (samstags mit Hilfe der Kinder)		
Ausbringung von Pestiziden	Anstellung von Tagelöhnern		
Bewässerung		Wasser-Komitees, denen oft Männer angehören, sind verantwortlich für die Instandhaltung der Systeme und die Wasserverteilung auf die Felder	
Ernten		Mit Hilfe der Kinder	
Verpackung	In der Regel		
Lagerung	In der Regel		
Verkauf landwirtschaftlicher Produkte	Mit Einwilligung des Mannes		Meistens verfügt der Mann über den größten Teil des Einkommens aus der Landwirtschaft u. der Tierhaltung

Frauen sind in der untersuchten Region in der Regel verantwortlich für die Versorgung und Ernährung aller Familienmitglieder. Auch in Zeiten der Knappheit. Entsprechend setzen sie die Prioritäten beim Geldausgeben. Die Versorgung mit Lebensmitteln steht dabei an erster Stelle. Danach folgen die Bildung der Kinder und die damit verbundenen Ausgaben (Schuluniformen, Hefte, Bücher), die Gesundheitsversorgung und Verbesserungen an Haus oder Wohnung. In Tansania stellen Schulgebühren eine große finanzielle Belastung für Familien dar. Alle lokalen Führungspersonen, die im Rahmen der Studie interviewt wurden, bestätigten, dass die regelmäßige Zahlung von Schulgebühren nur dann erfolgt, wenn Frauen über eigenes Einkommen verfügen. Erst wenn alle diese Grundbedürfnisse in der Familie erfüllt sind, denken Frauen daran, Geld zu investieren, um weitere Möglichkeiten zum Geld verdienen zu schaffen. Männer dagegen geben als erstes Geld für Investitionen in die landwirtschaftliche Produktion für den Markt aus und folgen damit der unternehmerischen Logik, die auf Wachstum und Gewinnsteigerung ausgerichtet ist.

Wer übernimmt welche Aufgabe, wer entscheidet – Das Beispiel Selina Kileo und ihres Ehemannes

Selina Kileo ist 50 Jahre alt. Sie und ihr Mann haben sechs Kinder. Zwei der Kinder sind verheiratet und finanziell unabhängig. Zwei Söhne gehen noch zur Schule und leben zu Hause. Zwei weitere erwachsene Söhne werden ebenfalls vollständig von Selina Kileo unterstützt. Einer sucht Arbeit, der andere geht auf ein College. Auch die Schwiegermutter von Selina Kileo, die in der Nachbarschaft lebt, ist auf ihre Unterstützung angewiesen.

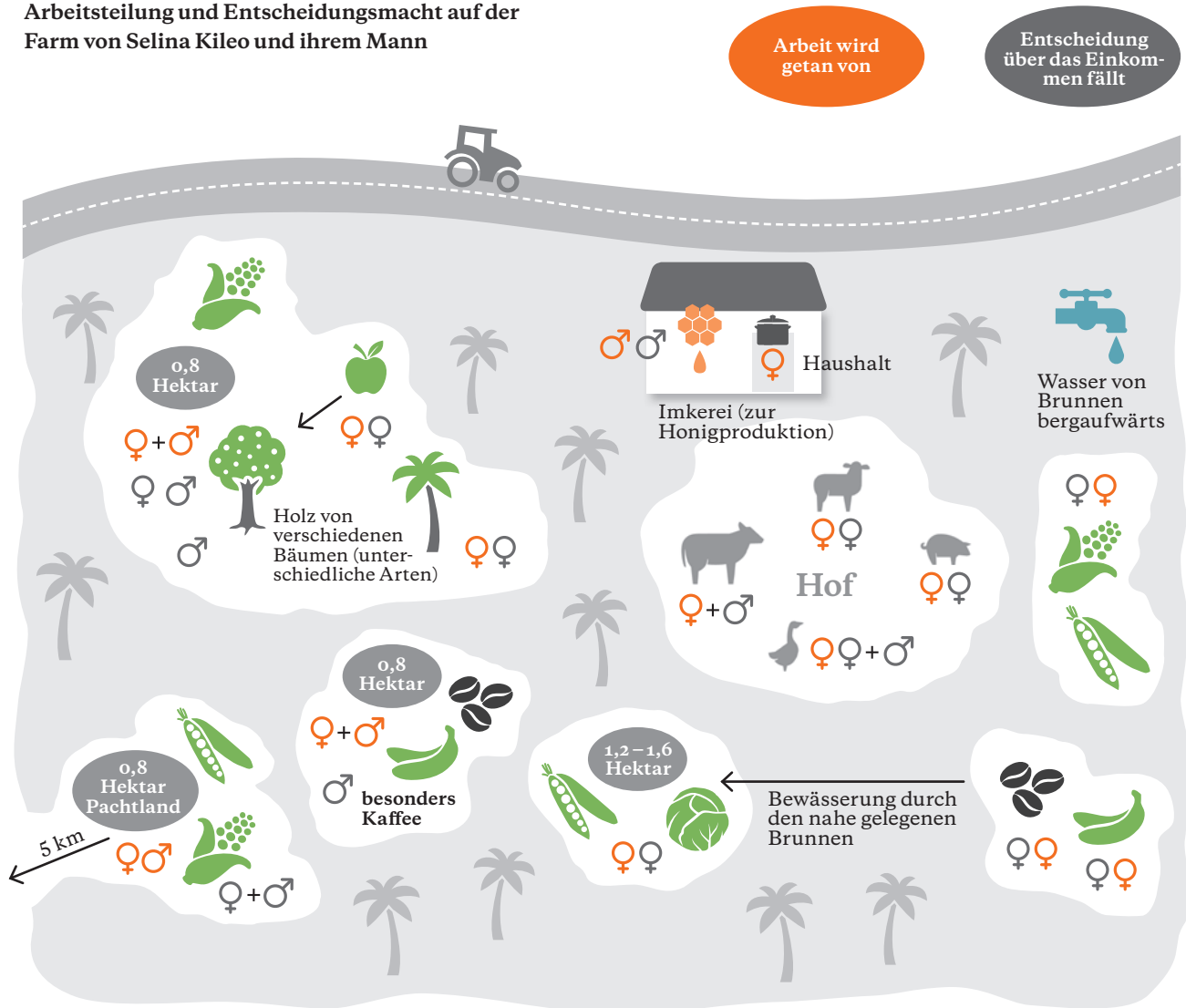
Selina Kileo ist für die gesamte Haus- und Versorgungsarbeit verantwortlich sowie für die Produktion auf der Kihamba. Sie produziert und vermarktet unter anderem Blattgemüse, grüne Bohnen, Eier, Obst und Kochbananen. Für einige ältere Frauen, die nicht mehr selbst zum Markt gehen können, verkauft sie deren Kochbananen. Außerdem versorgt Selina Kileo 40 Hühner, einige Schafe und Schweine, die sie verkauft, wenn sie ausgewachsen sind. Sie besitzt zwei Kühe, deren Milch sie zum Verkauf anbietet. Der Kuhmist dient als Dünger in der Landwirtschaft.

Zusammen mit ihrem Mann bewirtschaftet Selina Kileo zusätzlich zur Kihamba gepachtetes Land, das fünf Kilometer von ihrem Haus entfernt liegt. Dort produzieren sie Mais und Bohnen zum Verkauf.



Selina Kileo arbeitet hart: Sie ist sowohl verantwortlich für die familiäre Haus- und Versorgungsarbeit als auch für die landwirtschaftliche Produktion.

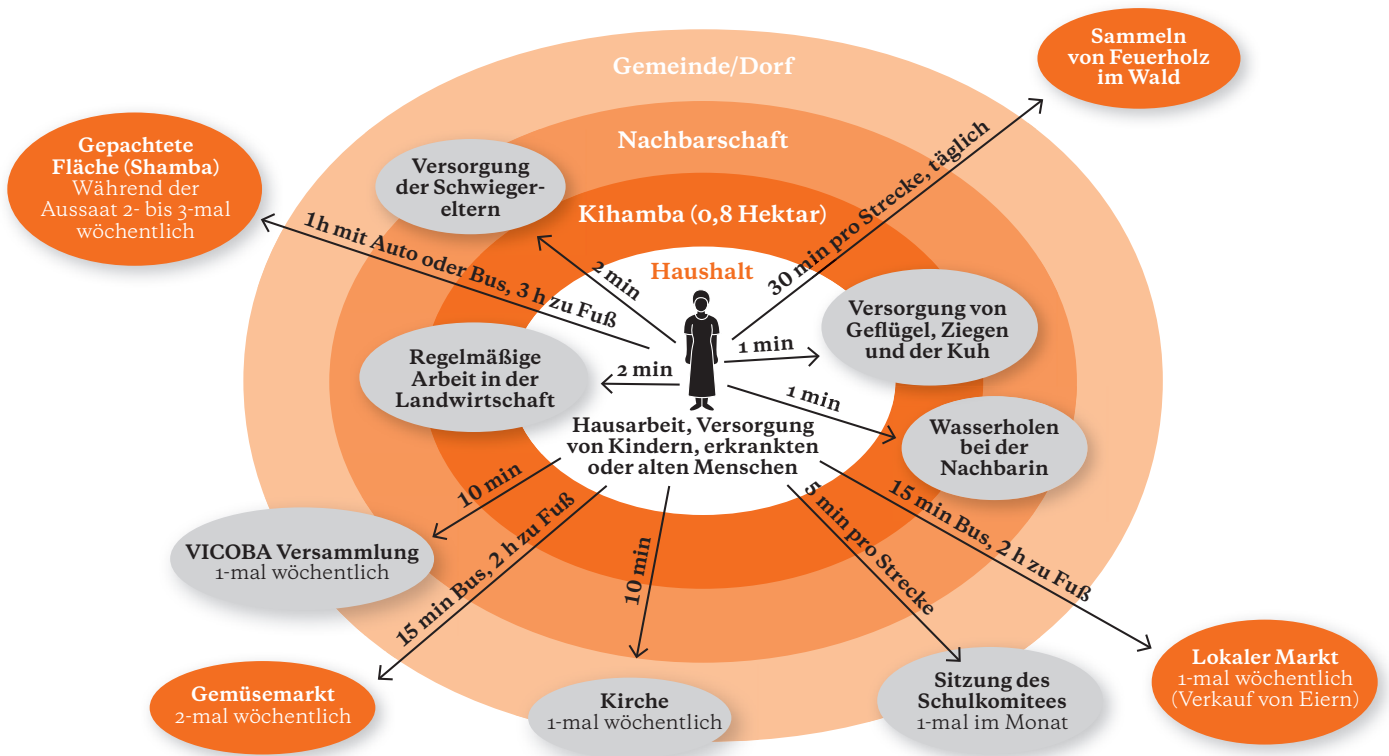
Arbeitsteilung und Entscheidungsmacht auf der Farm von Selina Kileo und ihrem Mann



Selina Kileo entscheidet gemeinsam mit ihrem Mann über die Verwendung des Einkommens, das sie zusammen aus der Produktion von Mais und Bohnen erzielt haben. Eine Ausnahme, denn in vielen Familien entscheidet allein der Mann über diesen Teil des Einkommens. Da er für die Vermarktung der Produkte verantwortlich ist und das Geld kassiert, kann er zumindest einen Teil davon seinen Wünschen entsprechend ausgeben. Nicht immer entspricht das den Interessen seiner Familie. So kaufen einige Männer nach dem Markttag zum Beispiel Alkohol oder besuchen Prostituierte, statt Nahrungsmittel zu kaufen oder Schulgeld für die eigenen Kinder zu zahlen.

Die im Rahmen der Studie geführten Gespräche und Interviews zeigen, dass das Einkommen, über das Frauen entscheiden können, in ländlichen Gebieten im Allgemeinen geringer ist als am Stadtrand und im Stadtzentrum. Dort haben Frauen bessere Möglichkeiten, ihre eigenen Geschäfte zu führen. In der Stadt tragen Frauen als Unternehmerinnen wesentlich zum Haushaltseinkommen bei.

Schaubild zur Mobilität von Jonaisi E. Kileo



Mobilität

Sowohl auf dem Land wie in der Stadt müssen Frauen meist sehr mobil sein, um ihren vielfältigen Tätigkeiten nachzugehen. Sie bewegen sich in der Regel zwischen dem eigenen Haushalt, der in relativer Nähe zum Haus gelegenen Anbaufläche Kihamba, der Nachbarschaft, beispielsweise den Schwiegereltern oder anderen Familienangehörigen, und anderen Orten im Dorf oder dem Stadtbezirk hin und her. Viele Wege gehen sie täglich, andere wie den Gang zum Markt ein- oder zweimal pro Woche. Diese Strecken zurückzulegen kann mehrere Stunden dauern. Während der Anbauperiode müssen Frauen und Männer außerdem mehrere Male pro Woche den oft stundenlang dauernden Weg zu ihrer Shamba zurücklegen.

Die Grafik zeigt am Beispiel von Jonaisi E. Kileo, welche Tätigkeiten Frauen in den ländlich geprägten Gebieten der Kilimandscharo-Region verrichten und welche Entfernungen sie dabei zurücklegen. Jonaisi E. Kileo ist 47 Jahre und lebt in Ivaeny, der gebirgigen Region des ländlichen Siha-Distrikts. Wasser erhält sie von einer Nachbarin, die ganz in der Nähe wohnt. Viele Frauen dagegen müssen mindestens 15 Minuten laufen, um an eine Wasserquelle zu gelangen. Für andere Wege benötigt jedoch auch Jonaisi E. Kileo viel Zeit.

Gender-Dynamiken: Wer verkauft was auf dem Markt

Ob etwas von Frauen oder Männern verkauft wird, ist abhängig vom Produkt selbst. Auf einem Textilmarkt in Moshi, auf dem Kleidung, einschließlich Schuhe, gehandelt werden, bieten Männer Männerkleidung und Frauen Kleidung für Frauen und Kinder an. Das heißt, Frauen verkaufen in der Regel an Frauen und Männer an andere Männer.

Auf vielen Lebensmittelmärkten in der Kilimandscharo-Region verkaufen hauptsächlich Händlerinnen. Doch auch immer mehr Händler bieten ihre Ware dort an. In der Regel scheinen die Frauen eher die preiswerten Produkte zu verkaufen, Männer dagegen teurere Waren wie Fleisch.

Damit alle von ihren Verkäufen auf dem Markt leben können, sprechen sich die Händlerinnen und Händler über die Preise ihrer Produkte ab. Sowohl Frauen als auch Männer sind beteiligt. Wie der jeweilige Marktpreis eines Produkts für einen bestimmten Tag festgelegt wird, ist klar geregelt:

Zu Beginn eines Markttag werden die Großhandelspreise für bestimmte Produkte per Handy oder Smartphone informell Händlern und Händlerinnen aus Moshi mitgeteilt. Diese können nun mit ihren jeweiligen Großhändlern und Großhändlerinnen in Verhandlungen treten. Außerdem geben sie die Großhandelspreise an Händler und Händlerinnen auf anderen Märkten weiter. Gleichzeitig sprechen die Händlerinnen und Händler für den Verkauf auf den Markt einen Preis ab, der so hoch ist, dass mit dem Gewinn ihr Einkommen möglichst gesichert wird. Ein Produkt kostet nun auf dem gesamten Markt das Gleiche. Alle Händlerinnen und Händler wissen, wie wichtig es ist, sich daran zu halten, um langfristig ihr Einkommen zu sichern. Das wiegt schwerer als kurzfristige mögliche Wettbewerbsvorteile.

Die Formen der Zusammenarbeit auf dem Markt sind vielfältig. Für den Verkauf gebrauchter Schuhe auf dem Maimorial Textilmarkt haben sich seit vielen Jahren 16 Schuhhändlerinnen und -händler zu einer Gruppe zusammengeschlossen. Ein Händler oder eine Händlerin von ihnen reist regelmäßig nach Dar es Salaam und kauft dort eine große Menge gebrauchter Schuhe ein. Die Reisekosten dafür trägt die Gruppe, außerdem zahlt sie



Anna Israel Tarimo ist Obst- und Gemüsehändlerin auf dem Mneney Markt in Moshi.

an die reisende Person für den Verdienstausschlag während der Reisetage eine Entschädigung. Jedes Mitglied der Gruppe erhält nach dem Einkauf die gewünschte Menge Schuhe zu einem günstigen Preis. Auch diese Zusammenarbeit ist nicht an das Geschlecht gebunden. Der Gruppe gehören Frauen und Männer an.

Gender-Dynamiken auf dem Markt unterliegen ständigen Veränderungen. So berichtete eine Gruppe von Frauen im Rahmen der Gespräche für diese Studie von Veränderungen bei der Vermarktung von Kaffee und Bananen. Als der Kaffeepreis sank, wurde die Vermarktung von Bananen profitabler. Daraufhin begannen Männer, Bananen zu vermarkten und verdrängten die Frauen, die bisher dafür zuständig waren.

Viele aktuelle Gender-Analysen von Wertschöpfungsketten aus Tansania und anderen Ländern stellen fest, dass Frauen in der Regel in den Bereichen der Wertschöpfung tätig sind, die weniger profitabel und mit höherer wirtschaftlicher Unsicherheit verbunden sind. Männer dagegen betätigen sich dort, wo die wirtschaftliche Absicherung größer und der Gewinn höher ist. Die Ursachen dafür liegen in den zahlreichen soziokulturellen Faktoren begründet, die diskriminierende Geschlechterbeziehungen hervorbringen.

Mitarbeitende des MVIWATA-Netzwerks, ein Netzwerk kleinbäuerlicher Gruppen in Tansania mit einer Zweigstelle in Moshi, bestätigen diese Strukturen bei ihren Mitgliedern in der Region. Frauen erledigen einen Großteil der landwirtschaftlichen Arbeit, aber sobald es um Preisverhandlungen und Vermarktung geht, übernehmen die Männer. Sie sind es auch, die die Einnahmen bekommen. Dabei bemüht sich das Netzwerk um mehr Gleichberechtigung. So schreibt es beispielsweise vor, dass 70 Prozent der Teilnehmenden an Fortbildungsveranstaltungen Frauen sein müssen. Doch die Geschlechterstereotype scheint diese Vorschrift nicht ausreichend zu beeinflussen. Die Geschlechterungleichheit bleibt bestehen.

Gegenseitige Unterstützung

Netzwerke der sozialen Sicherheit, die über den einzelnen Haushalt hinausgehen, spielen noch immer eine wichtige Rolle in der Kilimandscharo-Region, in der die

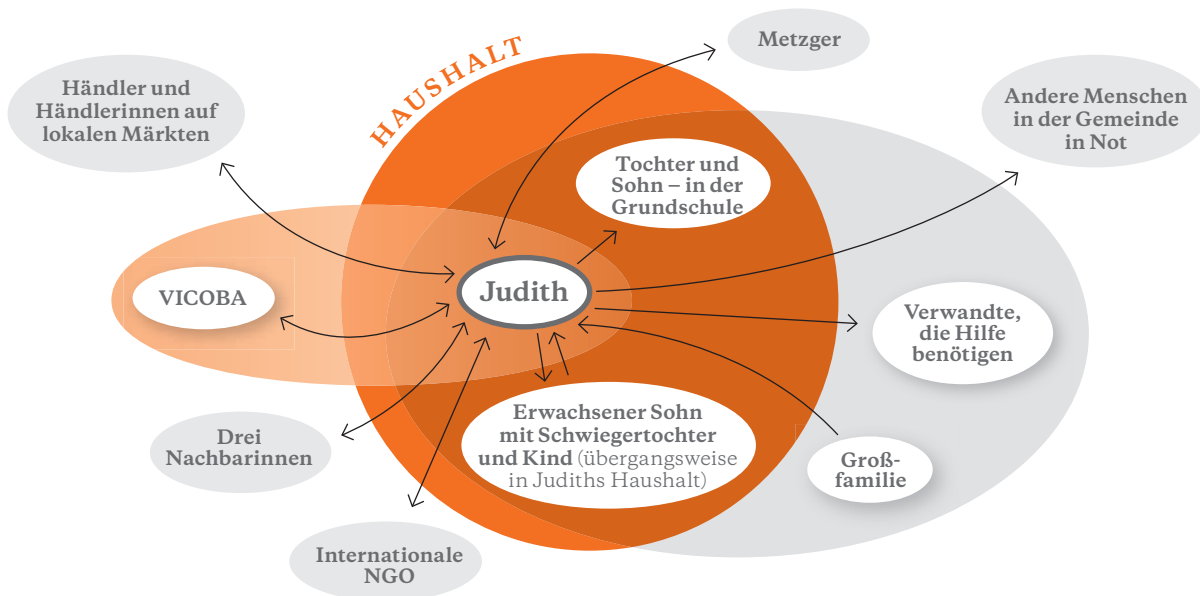
staatlichen Sicherungssysteme nur ungenügend ausgebaut sind und nicht alle Bevölkerungsgruppen erreichen. Jüngere Frauen fühlen sich besonders gegenüber Schwiegermüttern, ältere Frauen gegenüber Enkel- und Waisenkindern sowie bedürftigen Verwandten verantwortlich. Außerdem zahlen sie ein Zehntel des Einkommens aus ihrer Ernte (nach biblischer Tradition in 3. Moses 27:30) an notleidende Mitglieder ihrer Gemeinde.

Die Menschen, die in den einzelnen Haushalten leben, wechseln immer wieder. Neben der Kernfamilie kommen und gehen auch immer wieder Mitglieder der Großfamilie. In der Stadt beispielsweise leben Jugendliche oft bei ihren Verwandten, um dort die Schule zu besuchen. Kranke Verwandte kommen, weil die Gesundheitsversorgung in der Stadt besser ist als auf dem Land. In anderen Fällen nehmen Familien, die auf dem Land leben, Verwandte auf, wenn diese ihre Verdienstmöglichkeiten und ihre Arbeit in der Stadt verloren haben. Viele ältere Frauen kümmern sich außerdem um Waisenkinder, die ihre Eltern in der Regel an Aids verloren haben.

Frauen sind wichtig, wenn es darum geht, diese Dynamiken aufrecht zu erhalten. Rollengemäß ist es die Aufgabe von Frauen, andere zu unterstützen und Fürsorge zu leisten. In Gesprächen und Interviews stellten Frauen aus der Region jedoch fest, dass während der vergangenen zehn bis 15 Jahren eine Tendenz der Individualisierung und stärkeren Betonung des Privaten zu beobachten ist. In dem bereits städtisch geprägten



Judith Nelson Mhalu verließ ihren Mann, weil er sie schlug. Sie setzt sich über viele Geschlechterstereotype hinweg und arbeitet sehr hart, um ihre Familie durchzubringen.

Beziehungen und Zusammenarbeit am Beispiel Judith Mhalus

Umland von Moshi könnte der aufgrund von Zuwanderung geringe soziale Zusammenhalt der Bevölkerung dazu beigetragen haben. In manchen ländlichen Gebieten erschweren größere Distanzen zwischen den einzelnen Gehöften häufig die Pflege guter nachbarschaftlicher Beziehungen. Welche Formen der gegenseitigen Unterstützung vorhanden sein können, zeigt das Beispiel von Judith Nelson Mhalu.

Judith Mhalu ist 47 Jahre alt und alleinerziehende Mutter von fünf Kindern. Zwei der Kinder, ein Sohn und eine Tochter, leben bei ihr und besuchen die Grundschule. Ein Sohn wohnt in der gleichen Gemeinde, ein weiterer lebt vorübergehend mit Frau und Kind im Haushalt seiner Mutter. Ein weiterer Sohn ist verheiratet und lebt unabhängig von seiner Mutter. Judith Mhalu hat schwerste häusliche Gewalt erlebt und ihren Mann schließlich verlassen. Sie ist ausgesprochen selbstbewusst und setzt sich über verschiedene stereotype Rollenerwartungen hinweg, um als alleinerziehende Mutter ihre Familie versorgen zu können.

Die obenstehende Grafik stellt die verschiedenen Formen der Zusammenarbeit und der wirtschaftlich wichtigen Beziehungen von Judith Mhalu dar.

Judith Mhalu sorgt dafür, dass ihre jüngeren Kinder versorgt sind. Zeitweise bringt sie einen Sohn und seine

Familie bei sich unter und versorgt sie mit Lebensmitteln. Der Sohn hilft ihr dafür bei der Vermarktung von Ferkeln, die Schwiegertochter übernimmt einen Großteil der Hausarbeit.

Nach der Trennung von ihrem Mann stellte ihre Großfamilie Judith Mhalu Land zur Verfügung, auf dem sie ihr Haus errichtete. Auf der verbleibenden Fläche baut sie vorwiegend Mais, Bohnen, Sonnenblumen und Gemüse an. Sie entscheidet, wie das Land und das Einkommen, das durch die Landwirtschaft erzielt wird, genutzt werden. Das Land gehört jedoch weiterhin der Großfamilie. Als Ausgleich unterstützt sie bedürftige Verwandte. Sie hält sich an die Regel, nach der sie den Zehnten der eigenen Produktion, bedürftigen Menschen zukommen lässt. Dabei kann es sich sowohl um Mitglieder der Großfamilie handeln, als auch um andere bedürftige Mitglieder der Gemeinschaft. Ist Judith Mhalu nicht zu Hause, wenn ihre Kinder aus der Schule kommen, werden diese von jeweils einer ihrer drei Nachbarinnen betreut. Umgekehrt übernimmt sie die Betreuung von Nachbarskindern, wenn deren Mütter abwesend sind.

Als Mitglied einer VICOBA kann Judith Mhalu kleine Kredite aufnehmen. Außerdem zahlt sie eine bestimmte Summe in den Sozialfonds der Gruppe, der der gegenseitigen Absicherung in Notsituationen dient.

Sie arbeitet mit Verkäuferinnen und Verkäufern auf lokalen Märkten zusammen. Beispielsweise verkauft sie ihre Ferkel auf dem lokalen Markt. Andere Produkte, zum Beispiel Mais, kauft sie von Großhändlern, die ins Haus kommen. Den Preis der Produkte klärt sie vorher per Handy, indem sie verschiedene Händler anruft, um das günstigste Angebot zu finden. Diesen Mais verkauft sie weiter. Ebenso verfährt sie beim Verkauf von Schweinen. Sie verhandelt den Preis mit einem Schlachter, der das Schwein dann bei ihr abholt.

Zusammen mit ihren drei Nachbarinnen hat Judith Mhalu ein Kalb von einer Entwicklungsorganisation erhalten. Das erste Kalb dieser Kuh geben sie an andere Frauen. Diese können dann von den Erfahrungen von Judith Mhalu und ihren Nachbarinnen bei der Kuhhaltung profitieren.

Das Netzwerk zur Unterstützung um Judith Mhalu ist jedoch keine Selbstverständlichkeit mehr in der untersuchten Region. Tansania verändert sich rasant. Die ländliche Selbstversorgungswirtschaft wird durch eine zunehmend urbanisierte, informelle Wirtschaft abgelöst. Bisherige Familienstrukturen und -normen geraten dadurch enorm unter Druck. Die Folgen von HIV und Aids verstärken diesen Druck. Es gibt außerdem Anzeichen dafür, dass die gegenseitige Unterstützung zwischen den Generationen zurückgeht, denn immer mehr Familien sind Kleinfamilien oder werden von alleinstehenden Frauen geführt. Der Zusammenhalt geht auch verloren, wenn Familienmitglieder auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen migrieren (UNICEF 2010, S. 27/28).

Positive Rollenmodelle

Obwohl Frauen in der Kilimandscharo-Region bezüglich Arbeit und Einkommen nach wie vor ungleich behandelt werden, gibt es auch Menschen, die die Grenzen traditioneller Geschlechterstereotype herausfordern. Dazu gehören Gladness und Godfrey Mungure.

Godfrey Mungure, 43 Jahre, hat Haus und Land als gemeinsames Eigentum von sich und seiner Frau Gladness, 40 Jahre, registrieren lassen. Davor gehörte beides nur ihm allein. Beide sind aktive Mitglieder in ihren VICOBA. Als ihre drei Kinder, heute 11, 14 und 22 Jahre alt, noch klein waren, hat Godfrey Mungure seiner Frau viel geholfen. Sie verteilen die anfallende Arbeit so, dass weder sie noch er überlastet werden. Einiges machen sie auch gemeinsam, sie gehen beispielsweise zusammen zum Markt. Das scheint auch auf andere Familien abzufärben. Sie beobachten die Mungures, fragen sie teilweise um Rat und einige haben sogar ebenfalls ihre Arbeitsteilung geändert.

Auch bezogen auf ihre Familie setzten sich die Mungures über gesellschaftliche Konventionen hinweg: Sie unterstützen ihre 22-jährige Tochter, die schwanger wurde, als sie noch zur Schule ging. Der Vater des Kindes ist ebenfalls noch Schüler. Die beiden planen zu heiraten, sobald der Kindsvater die Schule



Gladness und Godfrey Mungure aus Biriri sind ein besonderes Paar. Haus und Land sind ihr gemeinsames Eigentum und auch ihre Kinder haben sie gemeinsam erzogen.

abgeschlossen hat. So lange lebt die Tochter von Gladness und Godfrey Mungure mit ihrem Kind bei ihren Eltern. Die ganze Familie pflegt engen Kontakt mit dem Vater des Babys, der häufig an Wochenenden und Feiertagen kommt und auf der Shamba mitarbeitet. Die Tochter ist ihren Eltern sehr dankbar für ihre Offenheit. Sie weiß, dass andere Eltern ihre Töchter statt sie zu unterstützen sogar wegschicken würden.

Kapitel 3**Ausblick: Die Arbeitssituation von Frauen in der Kilimandscharo-Region bleibt herausfordernd**

Nur wenn Geschlechterstereotype hinterfragt werden, können Frauen ihr wirtschaftliches Potenzial voll entfalten.

Patriarchale gesellschaftliche Strukturen in Tansania erschweren es den Frauen, Strategien zu entwickeln und umzusetzen, die zu einer Verbesserung ihrer Situation führen. Die damit verbundenen geschlechtsspezifischen Stereotype unterstützen diese Einschränkungen. Sie basieren auf der Diskriminierung von Frauen und Mädchen und beinhalten, dass diese eher Männern und Jungen untergeordnet sind und trotz ihrer Mobilität ans Haus und dessen unmittelbare Umgebung gebunden sind.

Frauen müssen jedoch ihre Rechte, Fähigkeiten und Chancen nutzen können, um über ihr Leben zu entscheiden. Dafür müssen gesellschaftliche Werte und Normen zum Tragen kommen, die patriarchale Machtverhältnisse, Denk- und Verhaltensweisen in Frage stellen. Strategien zum wirtschaftlichen Empowerment von Frauen oder zur Verbesserung der Lebenssituation von Familien müssen das als Ziel in den Blick nehmen. Sie müssen die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die

das Leben von Frauen und Männern bestimmen, aufgreifen, wenn sie erfolgreich sein sollen.

Viele Strategien zur wirtschaftlichen Stärkung von Frauen oder zur Verbesserung der Lebenssituation von Familien ignorieren oft wichtige soziale und ökonomische Faktoren. Dazu zählen die Anteile der Leistungen, Rollen und Verantwortlichkeiten von Frauen, die häufig nicht wahrgenommen werden sowie die Verflechtungen, die zwischen den Rollen von Frauen und Männern existieren. Solche Strategien sind deshalb nicht in der Lage, die Lebenssituation von Frauen zu verbessern. Sie können weder ihre Grundbedürfnisse (beispielsweise nach Ernährung, Wohnung oder Gesundheitsversorgung) erfüllen noch ihre strategischen Interessen (beispielsweise nach Teilhabe an Entscheidungsprozessen in Familie und Gemeinde) durchsetzen. Im Gegenteil, sie können sich sogar negativ auf die Lebenssituation von Frauen auswirken.

Für Projekte und Initiativen, die Frauen stärken sollen, müssen deshalb folgende Aspekte beachtet werden:

1. Strategien zur Verbesserung der Lebensumstände müssen die Situation und Bedürfnisse von Frauen und Männern in den Blick nehmen und beide Geschlechter einbeziehen. Die Durchführung gendersensibler Do-no-harm-Analysen kann verhindern, dass ein Projekt negative Auswirkungen auf die Situation von Frauen und Mädchen hat.

2. Strategien und Maßnahmen, die das (wirtschaftliche) Empowerment von Frauen zum Ziel haben, müssen berücksichtigen, dass Frauen bereits zahlreichen Tätigkeiten nachgehen und Verpflichtungen übernehmen. Zusätzliche Aktivitäten, die im Rahmen von Entwicklungsmaßnahmen für Frauen vorgesehen sind, dürfen nicht zu einer Überlastung führen. Dadurch werden die ohnehin schon diskriminierenden Strukturen noch verstärkt. Frauen in ihrer Arbeit zu entlasten, muss deshalb ein Ziel dieser Maßnahmen sein. Die Arbeitsbelastung von Frauen und Männern muss als Querschnittsaspekt eine zentrale Rolle in der Analyse und bei der Planung von Maßnahmen spielen.

3. Die häufig unsichtbaren und unbezahlten Leistungen und Beiträge von Frauen und Mädchen für Familie und Gesellschaft müssen sichtbar gemacht werden, besonders die Haus- und Versorgungsarbeit. Es braucht Maßnahmen, die es Frauen erlauben, ihre Handlungsoptionen zu erweitern und ihre Entscheidungsmacht zu stärken. Gleichzeitig muss das Pflichtgefühl von Männern für das Wohl ihrer Familie gestärkt werden. Dazu müssen sowohl die lokale Bevölkerung, Männer und Frauen, als auch Entwicklungsexpertinnen und -experten sowie Durchführungsorganisationen gängige Gender-Stereotype analysieren und ernsthaft in Frage stellen.

4. Annahmen, die auf der Stereotypisierung von Geschlecht beruhen, dürfen nicht einfach hingenommen, sondern müssen hinterfragt werden. Wie diese Studie zeigt, arbeiten Frauen nicht vor allem in der Nähe ihrer Wohnung, wie häufig angenommen wird. Stattdessen ist die Mobilität der Frauen in der Kilimandscharo-Region sehr hoch. Die Gender-Analyse ist ein adäquates Instrument, um stereotypen Vorstellungen und Annahmen auf die Spur zu kommen und zu revidieren.



Mary Elibariki Manga kauft einmal wöchentlich in Kenia Produkte in großer Menge ein und verkauft diese auf dem Mnemey Markt weiter.

5. Marktentwicklungen, besonders in der Landwirtschaft müssen genau beobachtet werden, denn sie können Frauen aus ihren Produktionsbereichen verdrängen, wenn diese finanziell für Männer attraktiv werden, wie diese Studie bezüglich der Vermarktung von Kaffee zeigt.

6. Gewalt gegen Frauen ist eine Menschenrechtsverletzung, die die physische und psychische Gesundheit von Frauen und Mädchen weltweit bedroht. Maßnahmen zur Eindämmung der Gewalt gegen Frauen und Mädchen müssen deshalb auch im Kontext des wirtschaftlichen Empowerment zum Tragen kommen, damit Frauen und Mädchen ihre Fähigkeiten frei entfalten und ihre Chancen nutzen können.

Literaturverzeichnis

Asantemungu, R.E. (2011): Women and Land Ownership Rights in Kilimanjaro. A Tension between Women Land Ownership Rights and Culture. A case of Moshi Rural District Tanzania. Veröffentlicht unter:

https://brage.bibsys.no/xmlui/bitstream/handle/11250/265379/542513_FULLTEXT01.pdf?sequence=1, 04.04.2017

Blackden, M.C./M. Rwebangira (2004): Tanzania. Strategic Country Gender Assessment. Veröffentlicht unter: www.tanzania.go.tz/egov_uploads/documents/Tanzania_SCGA_sw.pdf, 04.04.2017

FAO (2014): Tanzania Mainland Country Profile: Gender Inequalities in Rural Employment in Tanzania Mainland – An Overview. Veröffentlicht unter: www.fao.org/3/a-i4083e.pdf, 16.05.2017

Girls Not Brides (2017): High Court judgment in Tanzania rules age of marriage laws discriminatory and unconstitutional. Veröffentlicht unter: www.girlsnotbrides.org/high-court-tanzania-child-marriage/, 04/04/2017

Mosha, A. (2013): Pilot and Phase one Project on Advancing Leadership and Economic Empowerment of Women Entrepreneurs in Moshi Municipal. Evaluation Report 2013. Veröffentlicht unter: www.tusongecdo.org/reports/TUSONGE_Evaluation_REPORT.pdf, 04.04.2017

National Bureau of Statistics (NBS) Tanzania/ICF Macro (2011): Tanzania Demographic and Health Survey 2010. Veröffentlicht unter: <http://dhsprogram.com/pubs/pdf/FR243/FR243%5B24June2011%5D.pdf>, 04/04/2017

OECD (2014): Social Institutions and Gender Index. Tanzania. Veröffentlicht unter: www.genderindex.org/country/tanzania, 07.08.2017

Rutazaa, A. (2005): Tanzanian Women and Access to Law. The case of Kilimanjaro. Veröffentlicht unter: <http://civil.sanford.duke.edu/papers/rutazaa.pdf>, 04.04.2017

Strachan, A. L. (2015): Women in politics and the public sector in Tanzania. (GSDRC Helpdesk Research Report 1286). Birmingham, UK: GSDRC, University of Birmingham. Veröffentlicht unter:

<https://assets.publishing.service.gov.uk/media/57a08965ed915d622c0001c7/1286-Women-in-politics-and-the-public-sector-in-Tanzania.pdf>, 04.04.2017

Tanzania Commission for AIDS (TACAIDS) et al. (2013): Tanzania HIV/AIDS and Malaria Indicator Survey 2011–12: Key Findings. Dar es Salaam, Tanzania: TACAIDS, ZAC, NBS, OCGS und ICF International. Veröffentlicht unter:

<https://dhsprogram.com/pubs/pdf/HF43/HF43.pdf>, 04/04/2017

UNICEF (2010): Children and Women in Tanzania. Veröffentlicht unter:

www.unicef.org/tanzania/SITAN_Mainland_report.pdf, 04/04/2017

Weltbank (o.J.): Female-headed households Tanzania. Veröffentlicht unter: <http://data.worldbank.org/indicator/SP.HOU.FEMA.ZS?locations=TZ>, 04/04/2017

World Economic Forum (2016): Global Gender Gap Report. Tanzania. Veröffentlicht unter: <http://reports.weforum.org/global-gender-gap-report-2016/economies/#economy=TZA>, 04.04.2017

**Brot für die Welt
Evangelisches Werk für
Diakonie und Entwicklung e. V.**

Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Germany

Tel +49 30 65211 0
Fax +49 30 65211 3333
info@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de